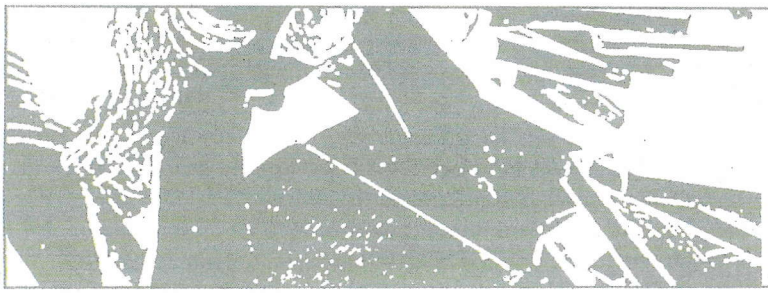

Magazin-Serie – 2. Folge

Schulische Entwicklungsstörungen: Erkennen, verstehen, fördern und therapieren

Lese-Rechtschreibschwierigkeiten ohne Förderung: Hat das Folgen?

Kinder werden mit unterschiedlichen Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb eingeschult. Wie auch ein aktuelles, eigenes Forschungsprojekt (www.sprikids.org) zeigt, gibt es Kinder, die bereits zehn Monate vor der Einschulung Wörter wie Nase, Hund und Wurst zumindest alphabetisch korrekt schreiben können. Andere Kinder schreiben zu diesem Zeitpunkt einzelne Buchstaben, die in einigen Fällen mit den Zielwörtern übereinstimmen. Einige Kinder lernen zur selben Zeit gerade ihren Namen zu schreiben. Bis zum Schuleintritt verändern sich Erwerbsunterschiede, möglicherweise werden sie noch größer. In der Schule muss der Unterricht allen Kindern gerecht werden und alle Kinder bestmöglich unterstützen, die notwendigen Lese- und Schreibstrategien zu erwerben.

Differenzierung ist notwendig

Die heterogenen Voraussetzungen der Kinder erfordern Differenzierung, die wiederum einen geschulten förderdiagnostischen Blick der Lehrkraft voraussetzt. Ein frühes Erkennen von besonderen Schwierigkeiten ermöglicht eine ebenso früh einsetzende Förderung. So kann gewährleistet werden, dass der Lernprozess nicht stagniert. Wünschenswert ist eine Diagnostik sogenannter Vorläuferfähigkeiten bereits im Kindergarten, damit bereits vorschulische Unterstützungsangebote greifen können. Doch es lohnt sich auch, Vorläuferfähigkeiten wie die phonologische Bewusstheit und Erfahrung mit der Schriftsprache gleich zu Schulbeginn zu überprüfen, wie von Füssenich und Löffler beschrieben (2008). Kindern mit Förderbedarf können dann erste Schrifterfahrungen und die Erweiterung der phonologischen Bewusstheit im Unterricht ermöglicht werden. Im Verlauf des ersten Schuljahres bieten sich Lernbeobachtungen zu Lese- und Schreibstrategien (*ebd.*) an, welche für einige Lehrwerke inzwischen zur Verfügung stehen (z. B. Zebra, Oskar, Mobile). Sinnvoll sind Beobachtungen, bei denen die Kinder dieselben Wörter zu mehreren Zeitpunkten im ersten Schuljahr schreiben müssen. Anhand ihrer Schreibungen lassen sich leicht Fortschritte und gegebenenfalls Stagnationen im Lernprozess erkennen (*Dehn* 2013). Ergänzt werden können solche informellen Verfahren durch standardisierte Lese- und Rechtschreibtests – z. B. am Ende der 1. Klasse –, wenn die Lehrkraft Vergleichsnormen heranziehen möchte.

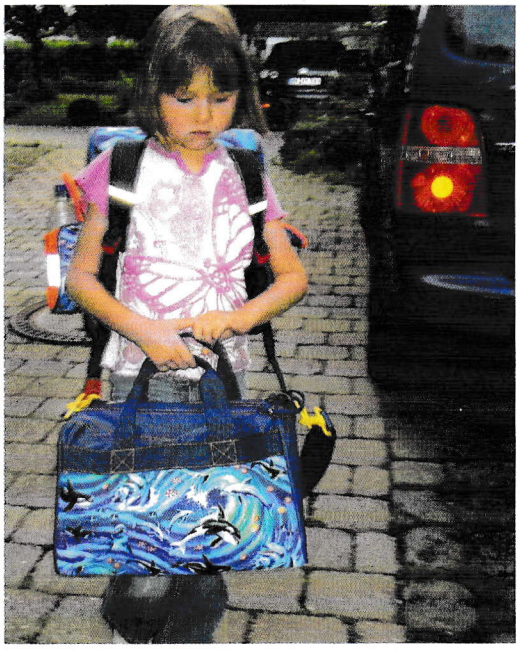

Foto von Ludwig Migl

Aber nicht alle Lehrkräfte haben gelernt, Lernbeobachtungen und Tests einzusetzen, auszuwerten und vor allem die Ergebnisse zu interpretieren. Nach wie vor wird das Fach Deutsch in der Grundschule auch von Lehrkräften unterrichtet, die nicht Deutsch studiert haben, zumindest nicht als Hauptfach. Sie bringen zwar das pädagogische, nicht aber das fachwissenschaftliche und fachdidaktische Knowhow mit. Doch auch denjenigen, die Deutsch studiert haben, fehlt möglicherweise die Kenntnis oder die Erfahrung mit Lernbeobachtungen und/oder Testverfahren, das wird auch in Lehrerfortbildungen immer wieder deutlich. Oder sie fühlen sich unsicher bei der Auswertung und Ableitung von Fördermaßnahmen. Da eine kontinuierliche Förderdiagnostik im Schriftspracherwerb jedoch unerlässlich ist, muss an jeder Schule mindestens eine Lehrkraft speziell ausgebildet sein, um die Kolleg(inn)en zu beraten und zu unterstützen. Diese Aufgabe kann auch von einer Lerntherapeutin oder einem Lerntherapeuten übernommen werden. Wichtig ist, dass die Förderdiagnostik bereits im ersten Schuljahr einsetzt, denn ein früh erkannter Förderbedarf kann eventuell durch Dif

ferenzierung im Unterricht aufgefangen werden. Ist die individuelle Förderung im Unterricht nicht ausreichend und/oder die Schwierigkeiten haben sich verfestigt, ist gegebenenfalls eine Lerntherapie erforderlich.

Netzwerke sind hilfreich

Die Anforderungen an die Lehrkräfte steigen stetig, und so sollten sie im Interesse der Kinder bei Unsicherheit oder bei offenen Fragen Beratung und/oder Unterstützung suchen und bei Bedarf auch einfordern bei schulpsychologischen Beratungsstellen, Frühförder- oder Sozialpädiatrischen Zentren, kinder- und jugendpsychiatrischen oder lerntherapeutischen Praxen. Empfehlenswert ist es, dass Schulen mit entsprechenden Einrichtungen kooperieren und ein funktionierendes Netzwerk aufbauen. Insbesondere Kinder, deren Eltern den Schulerfolg ihrer Kinder nicht so intensiv »überwachen« können, sind darauf angewiesen, dass ihre Lehrer(innen) die passende und individuelle Unterstützung anregen. Zur Profession der Lehrer(innen) gehörte es, wie ein »guter Hausarzt« einschätzen zu können, wann sie ein Kind selbst optimal fördern können und wann es zu einem »Spezialisten überwiesen« werden muss. Nach der evidenz- und konsensbasierten Leitlinie zur Diagnostik und Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit Lese- und/oder Rechtschreibstörung (*AWMF* 2015) soll die Diagnostik, Förderung und Therapie der Kinder und Jugendlichen als interdisziplinäre Aufgabe verstanden werden und in Kooperation von schulischen und außerschulischen Fachkräften erfolgen. Wie alle Beteiligten von der Zusammenarbeit profitieren können, wird in Folge 5 dieser Serie vorgestellt werden.

Doch was passiert, wenn keine Förderdiagnostik erfolgt und keine Förderung oder Therapie einsetzt, weil niemand kompetent ist, sich zuständig fühlt oder Mittel bereitstellen kann?

Wenn sich die Schwierigkeiten in der Sekundarstufe fortsetzen, wird die Chance auf einen erfolgreichen Schriftspracherwerb immer geringer. Werden Schüler(innen) ohne ausreichende Kenntnisse der Schriftsprache aus der Schule entlassen, schwindet die Chance auf einen Ausbildungsplatz, weil die Anforderungen der Berufsschule Probleme bereiten können. Die Berufswahl liegt oft unter dem sonstigen Leistungsvermögen. Die Bildungsbiografien sind von Misserfolgen und Vermeidungsverhalten geprägt, zudem droht funktionaler Analphabetismus: Es sind zwar Kenntnisse der Schriftsprache vorhanden, aber die Funktion der Schrift als Mittel zur Kommunikation wird nicht genutzt, weil die Kenntnisse entweder zu gering sind oder aber als zu gering empfunden werden (*Löffler* 2016).

Die hohe Anzahl funktionaler Analphabeten in Deutschland ist nicht hinnehmbar. Der Kampf dagegen muss bereits vor, spätestens im Schulalter beginnen. Der Zugang zu einer passenden Förderung (in oder außerhalb von Schule) muss für alle betroffenen Kinder ermöglicht werden.

Cordula Löffler ist Professorin an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Ihre Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind u. a. Schriftspracherwerb und mögliche Störungen sowie Analphabetismus.
E-Mail: loeffler@ph-weingarten.de

Marlies Lipka, M. A. Bildungsmanagement, ist Geschäftsführerin des Fachverbandes für integrative Lerntherapie e. V. (FiL), Ketzin.
E-Mail: gfuehrung@lernfil.de

Literatur

Dehn, Mechthild (2013): Zeit für die Schrift – Lesen und Schreiben im Anfangsunterricht. Mit Beiträgen von Petra Hüttis-Graff. Berlin.
Füssenich, Iris/Löffler, Cordula (2008): Schriftspracherwerb. Einschulung, erstes und zweites Schuljahr. München, 2., durchgesehene Aufl.
Löffler, Cordula (2016): Zum Zusammenhang von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, Lese-Rechtschreibschwäche/Legasthenie und Analphabetismus. In: Löffler, Cordula/Korfkamp, Jens (Hg.): Handbuch zur Alphabetisierung und Grundbildung. Münster, S. 33–41
AWMF (2015): Diagnostik und Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit Lese- und/oder Rechtschreibstörung. http://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/028-044l_S3_Lese-Rechtschreibstörungen_Kinder_Jugendliche_2015-06.pdf (abgerufen am 15.07.2017)

So gelingt Unterricht!

Wie kann eine Lehrkraft gewährleisten, dass ihre Lernenden während des Unterrichts das lernen, was sie hinterher können sollen? Eine praktikable Antwort darauf ist auch nach der Einführung von Bildungsstandards noch immer eine Herausforderung an Lehr-Lernforschung und an Unterrichtspraxis. Dazu werden in einer problemorientierten Analyse die theoretischen und praktischen Grundlagen sowie die Schwierigkeiten eines zielorientierten Unterrichts dargestellt und diskutiert. Das Buch wendet sich an Forscher und Praktiker, die zielorientierten Unterricht fachkundig beurteilen und fördern wollen.

Aus dem Inhalt:

- ‚Zielorientiert unterrichten' – noch immer eine theoretische und praktische Herausforderung
- Theoretische Grundlagen zur Analyse und Konstruktion von Unterrichtszielen
- Theoretische Grundlagen zur Gestaltung des zielorientierten Unterrichts
- Anregungen zur Förderung des zielorientierten Unterrichts

2017, 140 Seiten, broschiert, € 19,95
ISBN 978-3-7799-3619-0
Auch als E-Book erhältlich

www.juventa.de BELTZ JUVENTA